

Eiskalt erwischt

Andalusien ist nicht nur Hitze, Strand und Meer. In der Sierra Nevada, unweit der Küste, kann man auch Ski fahren. Mit Blick auf das Mittelmeer – und manchmal darüber hinweg bis nach Afrika

TEXT: Fabian Herrmann

FOTOS: Rasmus Kaessmann

Auf der kalten Schulter: Autor Fabian Herrmann (l.) und Guide Sebastian Thunich schleppen die Ausrüstung von Capileira 1000 Höhenmeter zum Refugio Poqueira auf 2500 Metern



Gleitsam: Bergführer Sebastian Thunich (l.) und Reisemagazin-Autor Fabian Herrmann auf dem Weg zum Pico del Veleta



Hangpartie: Abstieg vom zweithöchsten Gipfel der Sierra Nevada, dem Veleta (3396 Meter), zum Refugio Poqueira
Unten: Mitunter dient eine kurze Verschnaufpause dem Studium der Landkarte



Rundumbetreuung: Schutzhütte zwischen dem Refugio Poqueira und dem 3482 Meter hohen Mulhacén. Rechts: Entspannende Abendgespräche am Refugio Poqueira





Brettspiel: Tourguide Sebastian Thunich bei der Abfahrt vom Mulhacén, dem höchsten Gipfel der Sierra Nevada

Afrika also. Tropen, Regenwald, endlose Savannen und flirrende Hitze, all das sehe ich nicht im Geringssten. Da kann Sebastian noch so seelenruhig in die Ferne schauen und irgendwo hindeuten, es ist nicht da. Dabei sollte es doch. Irgendwie. Vom Gipfel des Mulhacén, des höchsten Punkts Andalusiens und, ach, überhaupt der gesamten Iberischen Halbinsel, sieht man bis Afrika. Heißt es. An guten Tagen. Wir allerdings sind schon froh, dass wir ein paar Meter über unsere Skispitzen hinausblicken. Die Sierra Nevada macht auf ihrem höchsten Gipfel ihrem Namen alle Ehre. Weiß von oben, von unten, von links und von rechts. Der Wind pfeift uns bei schneidigen Minusgraden um die Ohren. Genau genommen könnte gerade nichts ferner liegen als dieses verdammte Afrika. Ein guter Tag ist das also nicht. Meteorologisch betrachtet. Für die Seele, den sportlichen Ehrgeiz, den inneren Ausgleich ist er gar nicht so schlecht.

Andalusien, das ist weite Steppe, Strand, Meer und Hitze – der Brückenschlag zwischen Europa und Afrika eben. Es ist aber auch Schnee, steile Felswände, eisiger Wind und Minusgrade bis weit ins Frühjahr hinein: Das andere, bissige Andalusien erhebt sich im Osten, in der Sierra Nevada. 3482 Meter liegen zwischen dem Meeresspiegel und ihrem höchsten Punkt – das sind gut 500 Meter mehr als bei Deutschlands höchstem Berg, der Zugspitze. Und dort hinauf, auf den Mulhacén, wollen wir auf Skiern. Sebastian, der Berg-, Wetter- und Materialexperte, und ich, der, na ja, andere eben.

In Málaga, wo die Temperaturen auch im April oft schon auf über 30 Grad steigen, startet die Reise wenig winterlich. Vorbei an Kakteen, Feigenbäumen und Orangenständen am Straßenrand geht es gemütlich nach Osten, an der Küste entlang. Dann scharf links ab Richtung Berge, hinein in die weißen Dörfer der Alpujarras, begleitet von üppigem Grün und hellen Fassaden. Beides Überbleibsel der Mauren, die sich nach ihrer Vertreibung aus den großen Städten der Gegend in die Bergregion zurückzogen und dieser noch gut 100 Jahre ihren Stempel aufdrückten. Sie hinterließen eine Architektur und ein Bewässerungssystem für den Ackerbau, die in dieser Form wohl sonst nur in Nordafrika vorkommen. Ein bisschen weniger

Weiß an der Hauswand und ein bisschen mehr unter den Füßen würden wir uns allerdings wünschen, als wir am Wasserkraftwerk von Capileira loslaufen, mit den Skiern auf dem Rücken, stur aufwärts Richtung Talende.

„Hier um die Ecke. Zehn Minuten noch, da ist Schnee“, verspricht Rafael Quintero, Wirt des Refugio Poqueira, als wir drei Stunden und 1000 Höhenmeter später etwas müde vom Tragen der Skier auf seiner Hütte ankommen. Ich überlege angesichts der grünen Wiesen vor der Tür, ob er möglicherweise einfach Spaß daran hat, Touristen auf den Arm zu nehmen. Aber Rafael, mittleres Alter, kurz geschorene Haare, Brille, knappes Kinnbärtchen und hip verschnörkeltes Hüttenlogo auf dem Shirt, lächelt freundlich und schaut, als meine er das ernst. Auch die anderen Hüttengäste sind nicht sonderlich beeindruckt von unserer Skiern; an der Wand hängen Holzbretter aus den Fünfzigerjahren, wie es sich für eine ordentliche Skihütte gehört. So falsch kann die Idee also nicht sein.

In der Regel liegt in der Sierra Nevada von November bis Mai Schnee. Trotzdem ist die Region nicht unbedingt für ihren Wintersport bekannt. Dabei sind die wei-



Haarsträubend: Die Kälte Südspaniens lässt sich im Gesicht des Autors ablesen

ßen Spitzen dieses Gebirges eigentlich ständiger Begleiter jeder Andalusienreise und ein Klassiker unter den Postkartenmotiven. Dass es dort auch richtig kalt sein kann, vergisst man beim Kartenschreiben in der Sonne dann gern.

Rafael Quintero ist ein ehrlicher Mann. Von der Hütte aus geht es am Morgen einmal um die nächste Felsnase herum hinein in den Schnee – dort, wo der Río Mulha-

cén eine Schneise in den Fels geschnitten hat und die Sonne erst spät einfällt. Links und rechts des Bachlaufs vielleicht drei Meter, aber das reicht zum Anschnallen. Die Felle greifen, der feste Firn knirscht unter den Füßen, Meter um Meter steigen wir tiefer hinein ins winterliche Andalusien – und ins miese Wetter. Was wir am Vortag an Schnee vermisst haben, haben wir jetzt zu viel. Im Nebel treibt ihn uns der Wind quer ins Gesicht, Eispartikel klammern sich an Haare, Bart und Wimpern. Zum Gipfel muss es irgendwo rechts hinaufgehen, vielleicht. Auf vereistem Fels ziehen wir in Serpentinaufwärts, ab 3000 Metern macht sich die Höhe auch beim Luftholen bemerkbar. Ich fluche hinterher, Sebastian steigt stramm voraus. Und voraus und voraus und voraus...

Ich glaube, er will mein Gemecker nicht mehr hören. Ich kann aber auch prima allein den Berg anmotzen. Seinen Namen verdankt er der Legende nach dem vorletzten maurischen Herrscher in Granada, Muley Abul Hassan. Der hatte sich wohl in eine Sklavin verliebt und wurde deshalb vom Hof gejagt. Als er starb, soll seine Geliebte ihn am höchsten Punkt des Landes beerdigt haben. Das ist fair, möchte man meinen. Wer sein Königreich der Liebe opfert, sollte wenigstens ein Panoramagrab erwarten dürfen. Wenn ich mir aber vorstelle, jetzt auch noch einen toten Exkönig hier hinaufzuwuchsen, nur um ihn oben in dieser trüben, weißen Suppe abzuladen – ich hätte es verstanden, wenn sie ihren Hassan auf halber Strecke unter einer Palme verscharrt hätte, Liebe hin oder her.

Ich habe mich gerade erst so richtig eingeschossen auf das Wetter, den Berg, die Welt und das Leben überhaupt und überlege noch, ob ich die dünne Luft lieber zum Fluchen oder zum Atmen nutzen soll, da ist auf einmal der Berg zu Ende. Eine kleine Stele aus Stein markiert den höchsten Punkt, dahinter fällt die Nordflanke des Mulhacén steil in die Tiefe, mutmaßlich. So genau sieht man das ja nicht. Der Nebel hat uns nicht nur um den Afrikablick betrogen, sondern auch um das befriedigende Gefühl, dem Ziel Stück für Stück näher zu kommen. Einerseits. Auf der anderen Seite wird er auch gerade jetzt gebraucht, und genau da. Der eisig-milchige Dunst entrückt die weiße Watte-Winter- →

Gipfeltreffen: Fotograf Rasmus Kaessmann, Fabian Herrmann und Sebastian Thunich (v. l.) auf dem Mulhacén



Welt auf dem Mulhacén noch ein Stück mehr von der arabisch-andalusischen Realität, die nur ein paar hundert Meter weiter unten herrscht. Der Schnee frisst alle Geräusche außer das Rauschen des Windes, und der pustet einmal sauber durch den Kopf, nimmt jedes Gezeter mit und macht Platz für die wunderbar hirnlose Leere eines fabelhaften Augenblicks.

Als wir uns gerade überlegen, wo wir den Hang am besten in Schneepflug und Schrittempo wieder runterrutschen, ohne uns und/oder die Skier am Fels zu zerstören, reißt der Himmel zwar nicht gerade auf, macht aber zumindest Löcher in die Nebelfetzen – gerade so groß, dass diese den Blick freigeben auf die Südwestflanke des Mulhacén, schön breit, schön lang, genug Steigung, dass wir mit Tempo weite Kurven in den lockeren Schnee ziehen können, nicht steil genug, um wirklich gefährlich zu werden. Kaum zehn Minuten geht das so, bevor uns die Steine und der Río Mulhacén wieder den Weg abschneiden, aber jede Minute davon ist den Aufstieg wert.

Am Refugio sind wir zurück im Sommer. Umringt von Steinböcken – die zwar eigentlich aus den Pyrenäen stammen, sich aber wohl im Lauf der Evolution irgendwann in die Sierra Nevada verirrt haben und seitdem hier heimisch sind –, genießen wir die Abendsonne und das Alhambra, das ortsübliche Dosenbier, bevor Rafael Quintero das Abendessen aufischt. Das besteht wie jeden Tag aus üppigen drei Gängen, was nicht nur wegen der begrenzten Mittel einer Almküche erstaunlich ist, sondern auch, weil der Wirt zumindest das Essen, das er nicht lang lagern kann, im Winter mit dem Rucksack auf den Berg schleppt. Im Kamin prasselt das Feuer, aus den Boxen an der Wand schallen Mando Diao und Punkrock, in der Stube herrscht quirliges Gequake, spanische Lautstärke. Auch auf der Hütte gehen andalusisches Flair und karges Bergambiente fließend ineinander über.

„Die meisten Gäste kommen direkt aus der Region, dann aus dem restlichen Spanien, aber auch aus ganz Europa“, sagt Rafael Quintero. Er muss es wissen, schließlich ist er seit Eröffnung der Hütte 1997 dabei. Vier dieser Gäste aus dem Rest Spaniens sind Carolina Payá, Karina Gómez, Andrés Lodosa und Arsenio Gonzales. Die vier Freunde aus Madrid, die Einzigen, die

wir tagsüber am Berg getroffen haben, nutzen die Tour auf den Mulhacén, um sich auf einen Trip ins marokkanische Atlasgebirge vorzubereiten. Geklappt hat es allerdings erst beim zweiten Anlauf. „Beim ersten Mal mussten wir umdrehen, weil einer Kreislaufprobleme bekommen hatte“, sagt Carolina. Ich tanze innerlich. Es liegt also offenbar nicht an mir, dass ich auf diesem Berg aus der Puste komme – dass Sebastian es nicht tut, liegt an seiner unnatürlichen Kondition. Die vier aus Madrid sind mit Schneeschuhen unterwegs. „Im Sommer ist es zu heiß und der Berg ein riesiger Geröllhaufen. Da gibt es keinen guten Halt. Jetzt ist der Schnee schön fest“, sagt Carolina. Dafür sei im Sommer die Sicht besser. Zum Teil bis nach Afrika...

Ich habe Afrika aufgegeben. Aber den Pico del Veleta wollen wir gern noch mitnehmen. Mit 3396 Metern ist er der zweithöchste Gipfel der Sierra Nevada, etwas weiter westlich als der Mulhacén. Die Sonne begleitet uns beim Aufstieg durch das Tal des Río Seco, oben am Grat bläst aber erneut ein ordentlicher Wind. Im Sommer führt wohl eine Schotterstraße gemütlich am Grat entlang. Jetzt aber haben sie dicke Schneeverwehungen verschluckt. Stunden-

Skistar Marc Girardelli hat 1996 in der Hitze Málagas am Strand Fisch gegessen und wenig später in der eiskalten Sierra Nevada WM-Gold in der Kombination gewonnen

lang krampfen wir uns abwechselnd mit Steigeisen und Skiern die eisigen Hänge entlang – um am Ende abgekämpft zwischen Schneepflug fahrenden Familien mit quietschbunten Skijacken und GoPro-Kameras auf dem Helm zu landen. Kurz unterhalb des Gipfels trifft unser Weg am Refugio Vivac de la Carihuela auf rund 3200 Metern auf Europas südlichstes Skigebiet. Eine kontrastreiche Begegnung und zugleich ein erhabenes Erlebnis. Im Nordwesten blitzen die Dächer Granadas in der Sonne, im Osten thront der Mulhacén.

Vor der Tour habe ich den ehemaligen Skirennläufer Marc Girardelli befragt. Der hatte 1996 hier in der Sierra Nevada seine elfte und letzte Medaille bei einer Weltmeisterschaft gewonnen und kommt heute noch ins Schwärmen. „Eines der letzten großen Highlights“, sagte der 46-fache Weltcup Sieger, der als Österreicher seinerzeit für Luxemburg gestartet war. „Du stehst da oben und siehst in der Ferne die Hügel von Marokko. Da fühlt man sich schon wie an einem historischen Platz“, erinnert sich Girardelli noch immer.

Heute, fast 20 Jahre später, ist es zu die-sig für Afrika. Ich selbst halte Afrika ja für einen Mythos. Nachvollziehen kann ich aber Girardellis Faszination für den Kontrast zwischen hier oben und da unten. Der meinte in unserem Gespräch: „Wir hatten mal einen Tag Zeit. Da haben wir die Alhambra angeschaut und waren am Abend in einem Fischrestaurant am Strand von Málaga. Und dann stehst du am nächsten Tag wieder da oben, und es ist verdammt kalt“, sagte er. Das ist in der Tat magisch, Girardelli hat schon recht.

Weil es auch zurück vom Pico del Veleta Richtung Refugio Poqueira oft quer am Hang entlanggeht, ist die Abfahrt nicht so spektakulär wie vom Mulhacén, für ein paar schöne Schwünge reicht es aber, bevor die Spur schließlich zu schmal wird und wir die Skier wieder schultern müssen. Nach dem Wochenende ist die Hütte fast leer gefegt. Außer uns ist nur noch Philipp Larcher aus Südtirol zu Gast. Jung, dünn, drahtig, Vegetarier – was Rafael Quinteros Helferin in der Küche dann doch kurz aus der Ruhe bringt, ehe sie ihm eine Gemüsepfanne zaubert. Berge habe er zu Hause genug, sagt Philipp Larcher, aber sie seien eben überall anders. Eigentlich sei er nach Andalusien gekommen, um sich die Städte und Strände anzuschauen. „Aber dann habe ich mir gedacht: was für ein geiles Gebirge. Warum nicht einen kleinen Abstecher machen?“

Stimmt schon. Auch ohne Afrika ist das ein geiles Gebirge, oder, Rafael? „Also ich mache immer Urlaub in Marokko oder in den Pyrenäen“, sagt der Wirt trocken. Ich überlege. Aber er schaut schon wieder so, als meine er das ernst.

—> *Info Granada ab Seite 40*

Gassenhauer: Autor Fabian Herrmann (links) und Begleiter Sebastian Thunich vor dem Start ihrer Skitour in dem Ort Capileira in gut 1400 Meter Höhe





01



02



03

Temperatursturz. Von den schneebedeckten Gipfeln der Sierra Nevada bis zur Trutzburg Alhambra und dem Gassenlabyrinth des Albaicín-Hügels in Granada ist es gar nicht weit

SIERRA NEVADA

Der Mulhacén und seine Nebengipfel sind nicht unbedingt schwer zu bewältigen – allerdings ist man in hochalpinem Gelände unterwegs. Im Winter kommen Schnee und Eis dazu, im Sommer herrscht mitunter extreme Hitze. Eine gute Bergausrüstung, ausreichend Kondition und eine sorgfältige Vorbereitung im Hinblick auf Routenwahl und Wetter sind also wichtig.

Refugio Poqueira

Wenn man auf die zentralen und höchsten Gipfel der Sierra Nevada steigen will, also den Mulhacén, den Pico del Veleta oder La Alcazaba, ist die zentrale Anlaufstelle das Refugio Poqueira. Es liegt auf 2500 m Höhe auf der Südseite des Mulhacén. Es ist zwar eine einfache Unterkunft, für eine Berghütte aber dennoch recht gut ausgestattet. Kulinarisch werden die Besucher überraschend üppig versorgt. Als Schlafstätte dienen Mehrbettlager: Hütenschlafsack oder Schlafsack mitbringen.
Hüttenwirte: Rafael Quintero und Ansi Moslero
Tel. +34/958343349
Übernachtungspreise:
Für Alpenvereinsmitglieder 8,50€, Nicht-Mitglieder 17€
Hüttenruhe 22–7 Uhr, bis 21 Uhr sollte man auf der Hütte sein (D8)*
www.refugiopoqueira.com

Zustieg von Capileira

Der beste Weg bei wenig Schnee und mit Skiern startet am Elektrizitätswerk in La Cebadilla (1550 m) – vorher geht es von Capileira aus mit dem Auto 6 km das Tal hinauf. Von dort aus führt der Weg erst in Serpentinaen hinauf, dann in sanfter Steigung die Schlucht am Fluss entlang. Insgesamt dauert der Aufstieg drei bis vier Stunden. Wer will, kann auch schon in Capileira (1432 m) loslaufen und entweder den Weg durch die Schlucht nehmen oder sich von Capileira aus rechts halten und oberhalb des Kraftwerks über El Hornillo und Corrales de Pitres zum Cortijo de las Tomas laufen. Auch ein Zustieg über Hoya del Portillo (2150 m) ist möglich. (D7)

Zustieg von Trevélez

Ein anderer Weg zum Refugio Poqueira führt von Trevélez (nordwestlich von Cádiar) den Berg hinauf. Und wer schon einmal dort ist, sollte unbedingt auf ein Schinkenbrot in einer der Bars vorbeischauchen. Denn der Bergort auf knapp 1500 m ist eine der höchstgelegenen Gemeinden Spaniens und bekannt für seinen kräftigen Serranoschinken. Der Name „Serrano“ stammt von Sierra, „Gebirge“, und der Schinken zeichnet sich dadurch aus, dass er natürlich an der Bergluft getrocknet wird. (D8)

Auf den Mulhacén

Vom Refugio Poqueira geht es entlang der orangefarbenen Markierungstelen zum Río Mulhacén; dann immer flussaufwärts bis zur Quelle und von dort leicht rechts durch das ehemalige Gletscherkar zum Biwak de la Caldera. Vom Biwak aus sieht man schon gut den Weg durch die Westflanke des Mulhacén. In ein bis eineinhalb Stunden geht es steil in Serpentinaen bergauf bis zum Gipfel. Eispickel und Steigeisen sind im Winter von Vorteil. Insgesamt dauert die Tour drei bis vier Stunden – im Frühjahr eignet sich diese Route mit Skiern am besten, weil sich in der Senke des Río Mulhacén der Schnee am längsten hält. (D8)

Auf den Pico del Veleta

Zum Veleta geht es vom Refugio Poqueira nach Osten bis zum Río Mulhacén. Diesmal hält man sich aber am Fluss hinauf links und geht weiter um den nächsten Berg Rücken herum bis zum Río Seco. Flussaufwärts durch das sich zunehmend öffnende Tal, bis man nach ca. 2,5 Stunden die Laguna de Río Seco erreicht, wo der Weg auf die Forststraße trifft. Auf dieser immer links halten durch das weit gezogene Kar des Collado del Lobo und dann steil im Zickzack hinauf zum Col de Carihuela, von wo aus das Skigebiet zu sehen ist. Über das Biwak Carihuela geht's

- 01 Drahtseilakt: Sesselilte führen ins südlichste Skigebiet Europas, die Sierra Nevada
- 02 Baukasten: Blick vom Torre de la Vela zur Alcazaba, dem Festungsbereich der Alhambra
- 03 Himmelreich: Sakristei im Kartäuserkloster La Cartuja, einem Meisterwerk des spanischen Spätbarocks
- 04 Wissensspeicher: Vergangenheit und Gegenwart zeigt das Museo Caja Granada
- 05 Basislager: Refugio Poqueira auf der Südseite des Mulhacén auf 2500 Metern



04



05

dann zum Gipfel. Die Tour dauert im Sommer etwa 4 Stunden, im Winter deutlich länger. (D7)

Skifahren

Wer nicht selbst auf den Veleta gehen möchte, kann auf der Nordseite von Pradollano aus mit dem Lift bis knapp unter den Gipfel fahren. Dort liegt Europas südlichstes Skigebiet. Zwischen 2100 m und 3300 m über dem Meer verteilen 22 Lifte die Besucher auf die insgesamt 104 Pistenkilometer. Diese umfassen ein recht gleichmäßiges Angebot an leichten, mittleren und schweren Abfahrten.
Sierra Nevada
Tel. +34/958249111
Geöffnet Ende November bis Anfang Mai
Preis: Tagespass für Erwachsene 33,50€ (Nebensaison) bis 45€ (Hauptsaison) (D7)
en.sierranevada.es

Refugio Postero Alto

Das Refugio Postero Alto bietet sich als Ausgangspunkt für Touren auf den Mulhacén an. Es liegt auf 1900 m Höhe unterhalb des Picón de Jérez.
Tel. +34/958066110 und Mobil +34/616-506083
Geöffnet an allen Wochenenden und Feiertagen im Jahr, 15. Juni bis 15. September tgl.
Preis: Übernachtung je nach Saison 6–8,50€ für Alpenvereinsmitglieder, Nicht-Mitglieder 12–17€
www.refugioposteroalto.es

GRANADA

Alhambra

Sie erzählt von der gemeinsamen christlich-islamischen Vergangenheit und vereint mittelalterliche, orientalische und abendländische Kultur: Die Festung Alhambra, eine der bedeutendsten und schönsten Stadtburgen Europas, ragt auf dem Sabika-Hügel empor. Sie wurde im frühen Mittelalter von den Berbern als Stadtburg erbaut und erhielt ihr heutiges Aussehen im 13. Jahrhundert. Seit 1984 ist die Festung UNESCO-Weltkulturerbe.
Calle Real de la Alhambra
Geöffnet Mitte Oktober bis Mitte März tgl. 8.30–18 sowie abends Fr. und Sa. 20–21.30, Mitte März bis Mitte Oktober tgl. 8.30–20 sowie abends Di.–Sa. 22–23.30 Uhr
Eintritt bei Tag: 14€, nachts 8€
Vorherige Anmeldung nötig! (D7) www.alhambra.org

Mirador de San Nicolás

Von dem Aussichtspunkt Mirador de San Nicolás im Viertel Albaicín lässt sich die Umgebung von oben bewundern: in der Ferne die immer von Schnee bedeckten Gipfel der Sierra Nevada, davor die Alhambra und in der Nähe die weißen Häuser des Albaicín und die verwinkelten Gässchen. Der Platz vor der ältesten Kirche (einst Moschee) des Stadtteils, San Nicolás, ist bei Touristen und auch bei

Einheimischen beliebt, die ihr Kunsthandwerk anbieten.
Espaldas (im Viertel Albaicín)
Anfahrt: mit dem Shuttle Nr. 31 oder 32 ab Gran oder zu Fuß Via oder Plaza Nueva (D7)

Albaicín

Im ältesten Stadtviertel Granadas kann man dank seiner engen Straßen voller kleiner Bars und Cafés wunderbar untertauchen und sich verlieren. Wer dort durch die Gassen schlendert, bekommt einen Eindruck davon, wie es in andalusischen Städten vor Hunderten von Jahren ausgesehen hat. Händler bieten ihre Waren an, Bewohner rufen sich aus den Fenstern Neuigkeiten zu, und die Zeit scheint auf magische Weise stehen geblieben zu sein. (D7)

La Cartuja

Nördlich des Zentrums steht das reich verzierte Kartäuserkloster La Cartuja, das auch eine Kunstsammlung mit Werken des Barockkünstlers Juan Sánchez Cotán beherbergt. Auf dem nach dem Kloster benannten Campus der Universität befindet sich die Sternwarte Granadas und in der Nähe die Plaza de Toros aus den 1920er-Jahren. Paseo de Cartuja
Tel. +34/958161932
Geöffnet im Winter tgl. 10–13 und 15–18, im Sommer tgl. 16–20 Uhr. Eintritt: 4€ (D7) www.archidiocesisgranada.es

Hammam Al Andalus

Ein Hamam ist ein wichtiger Bestandteil der islamischen Badekultur. Die Umgebung und die Gerüche im Dampfbad gehören zu einer authentischen Granada-Erfahrung dazu.
Granada, Calle Santa Ana 16
Tel. +34/958229978
Reservierung online oder telefonisch erforderlich (D7)
www.granada.hammamalandalus.com

Museo Caja Granada

Im Museum Caja Granada können selbst Andalusier noch viel über die Geschichte und Identität ihres Landes erfahren. Alles dreht sich um die Vielfalt Südspaniens in Kultur und Gesellschaft. Spannend wird der Besuch dadurch, dass jeder an Debatten und Aktivitäten zu aktuellen Themen teilnehmen darf. Dabei nutzt das Museum geschickt traditionelle Infotechniken im Wechsel mit digitalen Vermittlungsformen.
Av. de la Ciencia 2
Tel. +34/958222257
Geöffnet September–Juni Di. u. Mi. 12–14, Do.–Sa. 12–14 und 16–19, So. 11–15, Juli Mo.–Sa. 12–14, So. 11–15 Uhr (D7)
Eintritt: 4€, ermäßigt 3€
www.cajagranadafundacion.es

Fotos: Mauritius Images (2), Fr-Online, Laif/Bertrand Rieger, Rasmus Kaesmänn